



„Johann Casimir Dux Saxoniae“  
(1586 bis 1638), Stifter des  
Casimirianums in Coburg. Ließ  
seine 1. Frau wegen angeblichen  
Ehebruchs 20 Jahre im Gefängnis  
halten. Sie war die Tochter des  
Kurfürsten August von Sachsen

*Max Schleifer*

## Geheimnis – ungelöst!

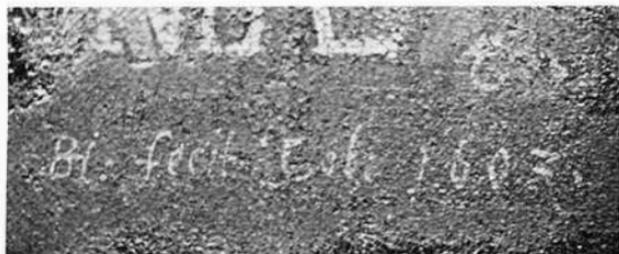
Die Bildnisse sächsischer Fürsten  
in der Pfalz zu Forchheim

Ein Kriegszug fand nicht statt! In den „Fränkischen Blättern“ – Nr. 17/1952 – findet sich folgende Notiz über diese Gemälde: „Ungeklärt ist noch die Herkunft der 20 Bildnisse sächsischer Herzöge und Kurfürsten, die seit alters Bestände des Schlosses bilden. Gückel (in: Der ehemalige Königshof und die fürstbischöfliche Burg in Forchheim, 1906) sagt, sie seien von den Forchheimern aus dem markgräflichen Schloß Scharfeneck bei Baiersdorf nach dessen Eroberung 1553 weggeführt worden. Dem widerspricht es, daß eine Reihe der Dargestellten erst erheblich später lebte und daß einige Bilder spätere Jahreszahlen trugen. Mit der abermaligen Einnahme von Scharfeneck durch die Forchheimer 1632 wäre wohl zeitlich die Möglichkeit der Erbeutung gegeben, doch ist nicht recht einzusehen, wie eine solche sächsische Ahnengalerie, noch dazu aus verschiedenen Linien, in das Hohenzollernschloß gekommen sein sollte. Mehr Wahrscheinlichkeit hat die Vermutung, daß sie bei einem noch näher zu erforschenden Kriegszug der Forchheimer nach Norden in die sächsischen Lande erbeutet wurden“. Eben dieser Kriegszug dürfte nie stattgefunden haben. Die Gemälde entstanden nach unserer Meinung für das Pfalzgebäude.

Im „Führer durch das Pfalzmuseum“ (Forchheim 1952) steht die oben angeführte Meinung ebenso zu lesen. Dabei wird noch gesagt: „alle in gleicher Größe und Rahmung, offenbar nach einheitlichem Plan und älteren Porträts gemalt. Ihr Kunstwert ist gering, doch sind sie kostümgeschichtlich interessant und von dekorativer Wirkung“.

Im Zuge der langsamen Überholung beschädigter Gegenstände des Museums mußte auch die Frage der Restaurierung der Bilder dringend angegangen werden. Von einzelnen Bildern löste sich in größeren Stücken die Farbschichtenweise. Das war ganz offensichtlich die Folge einer völlig falschen und laienhaften Behandlung auf der Rückseite. Dort war 1951 bei der Wiedereinrichtung des durch die Kriegshandlungen bzw. durch die Besetzung in Un-

ordnung geratene Museums eine Gips-Leim-Mischung aufgetragen worden. Außerdem waren die Bilder völlig ausgetrocknet. In der Werkstatt des akademischen Bildhauers und Restaurators Georg Bauer, Bamberg, wurde nun sehr behutsam diese Masse entfernt, abgeblättrtes Farbgut wieder befestigt usw. Dabei wurde sorgfältig auf etwaige verdeckte Inschriften geachtet. Erst bei dem hier abgebildeten Gemälde des Herzogs Johann Casimir von Sachsen (-Coburg) wurde unter den letzten Buchstaben von Saxoniae eine Inschrift entdeckt. Sie lautet: *Bi: fecit: Geb: 1603*. Wenn man genau betrachtet, könnte man meinen, daß das „Geb:“ von einer anderen Hand gemalt (– geschrieben –) wurde, als die übrigen Schriftzeichen.



Inscription auf dem  
Bild unter den  
Großbuchstaben  
Saxoniae:  
Bi: fecit Geb: 1603

Die Frage, was das heißt, ist nicht leicht zu beantworten. Wir sind für jede Hilfe dankbar und meinen rein hypothetisch: „gemacht 1603“ ist eindeutig, Bi und Geb nicht. Heißt das vielleicht – bitte, nicht lachen – Bischof Geb-sattel? Es gibt dabei folgendes zu bedenken. Bischof Geb-sattel (1599-1609) – er war ja nie zum Bischof geweiht, hatte nur die Subdiakonatsweihe erhalten und war in seinem Lebenswandel doch wohl die fragwürdigste Gestalt auf dem Bamberger Bischofsstuhl – (Literatur: Kist Joh.: Fürst- und Erzbistum Bamberg, Bbg. 1958) – hatte in diesem Jahr 1605 die Renovierung der Pfalz zu Forchheim abgeschlossen. Davon zeugt die bisher unbeachtete Inschrift auf seinem Wappen an der Ostfront des Palas: *Renovatum 1605* (Die Restaurierung der Außenfront 1972 ließ sie erkennbar werden). Es ist daher anzunehmen, daß er für die Räume auch eine Bildausstattung schaffen ließ. Das Jahr 1603 auf dem Gemälde trägt zu dieser Annahme bei. Diese Zahl bezeugt damit aber auch die Entstehung der Reihe und daß diese Bilder – wie auch Dr. Kupfer betont – zum ältesten Inventar, das uns bekannt ist, gehören. Leider ist es ja so, daß bei der Säkularisation aber auch alles verloren ging, was einmal zum Inventar gehört haben muß. Damit bekommen diese Gemälde einen stadtgeschichtlichen Wert.

Warum aber gerade sächsische Herzöge und Kurfürsten? Die Beziehungen zu Sachsen scheinen schon länger gut gewesen zu sein. So findet sich ja im Südsaal des 2. Obergeschosses die Wandinschrift: *„Tandem bona causa triumphat Augustus Herzog zu Saxon Churfürst 1575“*. Dr. Kupfer schreibt dazu a. a. O. *„Kurfürst August, ein großer Gartenliebhaber, schrieb damals 1572 dem Bamberger Bischof, er brauche etliche Gärtner, um Forchheim gebe es viele geeignete Kräfte“*. 1571 hatte er anlässlich eines Besuches beim Markgrafen von Ansbach Einblick in die hochentwickelte fränkische Gärtnerei erhalten und 2000 junge Obstbäume bestellt. Der Bischof (Veit II. von Würzburg) sandte ihm einen Gärtner. Möglicherweise kam der Kurfürst später

selbst mit dem Bischof in Forchheim zusammen und die Inschrift ist wie eine Art Stammbucheintrag aufzufassen". Soweit Dr. Kupfer. Bei Kist lesen wir: „Zu Herzog Johann Casimir von Coburg und Markgraf Georg Friedrich von Ansbach-Kulmbach, seinen protestantischen Nachbarn, unterhielt er (– Gebtsattel –) die freundschaftlichsten Beziehungen". Hier dürfte also der Ansatz für die Bilderreihe im Forchheimer Pfalzgebäude zu suchen sein.

Folgende Fragen sind noch zu lösen: 1. Welche Vorlagen hatte der Kopist? Nachdem unter den Kopien Bilder der Kurfürsten Friedrich III., des Weisen, und Friedrich II., des Sanftmütigen, zu finden sind, und von diesen Fürsten Porträts aus berühmter Hand stammen, könnten solche Bilder als Vorlage gedient haben. Es müßte sich jemand die Mühe machen, die Vorlagen zu suchen. 2. Wer hat kopiert? Sind irgendwelche Maler am Bamberger Hof bekannt, die solche Arbeiten zu dieser Zeit ausführten? Wurden die Bilder z. B. in Coburg an Ort und Stelle kopiert, was wahrscheinlich ist? 3. Was bedeutet diese genannte Bildinschrift? Sollte Bischof Gebtsattel selbst kopiert haben? Ist über seine Beschäftigungen irgendetwas dieser Art bekannt? 4. Ist jemand eine ähnliche Reihe bekannt?

Im ganzen gesehen, haben die Bildnisse sächsischer Fürsten damit einen besonderen Reiz bekommen. Wir betrachten sie nun mehr mit anderen Augen. Wer aber löst die verbleibenden Rätsel?

Forchheim um 1810, aus: „Ansichten der vorzüglichsten Gegenden des Fürstenthums Bamberg...“, Schwabach 1810. (Staatsbibliothek Bamberg V. C. 22)



Karl Borromäus Glock

## Das Gelbe Schloß in Heroldsberg

Südseite,

Zeichnung: Georg Hetzelein.



Das Gelbe Schloß ist – trotz des gedrängten Massivs seines nur an den beiden Schauseiten wohlgegliederten Baukörpers – einer der unauffälligeren Herrensitze am Rande Nürnbergs; von der alten Reichsstadt nur durch den breiten Gürtel des Sebalder Reichswaldes getrennt und doch, nach Norden, bereits im hügeligen Vorfeld der Fränkischen Schweiz. Das Schloß liegt am nordöstlichen Abschluß des Höhenzugs über der Heroldsberger Gründlach, der zum Kalchreuther Hügelland hinüberführt. In der Mitte dieses Höhenzuges steht die alte St. Margareten-Kirche (seit der Reformation; St. Matthäus), an die sich – in Richtung Nürnberg – das Weiße, das Grüne und das Rote Schloß anschließen. Mit Kirche und Pfarrhof (dem drittältesten in Bayern) in unmittelbarer Nachbarschaft schließt das Gelbe Schloß in der entgegengesetzten Richtung den umfangreichen eigentlichen, den historischen Kern des Ortes Heroldsberg ab. Das ehemals weiter noch nach Norden ausgreifende Schloßgut wurde vor zwanzig Jahren nach dem Tod des letzten Hausherrn (und damit dem Aussterben des Geschlechts der Freiherrn von Geuder am Hause) in Siedlungsboden umgewandelt und erhielt in seinem heutigen Zustand den Namen „Geuder-Siedlung“. Hinter dem durch das Torwarthäuschen, die kleine Ökonomie und die einstens durch Konrad Grübel gedeckte Scheune abgeschlossenen eigentlichen Schloßbereich führt die alte „Königsstraße“ (die über den Pegnitzgrund von Erlenstegen her über den Haidberg hier auftritt) vorbei und weiter nach Beerbach und Eschenau. Das distanzlose Andocken der Siedlungshäuser ans Schloß wirkt zwar etwas beklemmend – doch die Tieferlegung der Hans-Sachs-Straße, die hart am Schloß vorbeiführt, bis zur Kellersohle des Gebäudes, rückt das Schloß über seiner Südwestecke wie einen Schiffskiel in das Blickfeld des Betrachters. Der reichliche Baum- und Heckenbestand, sowie die barocken Gärten, verschaffen dem dreigeschoßigen Bau mit dem hohen Walmdach und den kugelbekrönten Zwerchgiebeln hoch über der Straße aber auch den Charakter einer Insel.

Insel ist das Gelbe Schloß auch im Sinn des dort geborgenen historischen Kulturgutes und des seit bald zwei Jahrzehnten in seinen Räumen sich ereignenden zeitgenössischen Kulturlebens. Nachdem das Grundstück bzw. das